



Der Arzt Philipp Karl Hartmann – ein Vorkämpfer für Lebensqualität

von Gerlinde Möser



Philipp Karl Hartmann
20. 1. 1773–5. 3. 1830

„Ich möchte gegen den Ruhm der Ewigkeit nicht die Wonne vertauschen, die ich fühlen würde, wenn ich allzeit und in allen Fällen ruhig ans Krankenbett treten, meinen Heilplan mit Zuversicht entwerfen und mir dann zuletzt von jeder meiner Handlungen die strengste Rechenschaft geben könnte.“

Dies war das ärztliche Lebensprogramm des jungen, aus Heiligenstadt im Eichsfeld (Deutschland) gebürtigen Mediziners und Philosophen Philipp Karl Hartmann, der nach Studien in Erfurt und Göttingen als Doktorand nach Wien gekommen war und hier nach weiteren zwei Jahren Studium 1799 zum Doktor der Medizin promoviert wurde. Ab 1801 übte er die ärztliche Tätigkeit als beamteter Armenarzt auf der Wieden aus, dem 4. Wiener Gemeindebezirk. Er betreute auch die Patienten des Bezirkskrankenhauses.

1803 heiratete Hartmann die zwei Jahre jüngere Maria Regine Meser in der Kirche Maria Geburt, der Waisenhauskirche, am Rennweg. Die bescheidenen Wohnsitze des Ehepaares im Zentrum von Wien sind bekannt. Nach der Rückkehr aus Olmütz ab 1811, wo Hartmann am medizinischen Lyzeum als

Professor gewirkt hatte, war die Familie im Goldbergischen Stiftungshaus untergebracht, heute Johannesgasse 13. Zum Familienverband gehörten auch Hartmanns Schwiegermutter sowie drei Kinder des Bruders von Regine. Anna Meser, geboren 1807, war wohl die trauernde Nichte am Grabe des Professors, von der die Nekrologe berichten. Seit den frühen 1820er-Jahren dürften die Hartmanns mit Pflgetochter Anna wohl schon im Bürgerspitalzinshaus in Wien 1100 (Konskriptionsnummer) am Lobkowitzplatz gewohnt haben: Nur zwei Zimmer und eine Küche standen zur Verfügung.

Die Ernennung Hartmanns im Jahr 1803 zum Physikus am Versorgungshaus Mauerbach mit 500 Gulden Jahresgehalt hatte eine gewisse Sicherstellung bedeutet, obwohl ihm die Tätigkeit enorme, vor allem seelische Verantwortung aufgebürdet haben muss. Waren doch dort die Ärmsten der Armen zu betreuen: Gebrechliche, Sieche und Geisteskranke. Nahezu vier Jahre verbrachte Hartmann als Hausarzt in der Versorgungsanstalt. Hier dürfte seine Neigung für Psychologie und Psychiatrie begründet liegen.

Herausfordernde Lehrjahre in Mauerbach

Das Versorgungshaus war von Anfang an ein sogenannter Mischtyp ohne Differenzierung, wohin auch Kriminelle abgeschoben wurden, nach dem Bericht eines zeitgenössischen Beobachters sogar minder große politische Verbrecher. Den Anforderungen eines kombinierten Alten- und Siechenheimes konnten die dort vorhandenen Räume jedoch nicht entsprechen. Zwei Ärzte waren zur Betreuung angestellt: ein akademisch graduerter Doktor der Medizin als Physikus sowie ein ausgebildeter Wundarzt. Es hing natürlich von der ethischen Einstellung zu ihrem Beruf ab, wie die Ärzte ihren Verpflichtungen unter diesen eingeschränkten Bedingungen nachkamen.

Zwar gab es Instruktionen, die den Ärzten gewisse hygienische Maßnahmen erlaubten, da aber die Pflegestätte als letzte Lebensstation galt, durfte die ärztliche Betreuung nur mit geringstem Kostenaufwand erfolgen. Ab 1796 mussten die Ärzte sogar Rechenschaft über die behandelten Krankheiten geben und Krankenprotokolle vorlegen. Ab 1800 musste die „wahre Todesart“ protokolliert werden. >>>



Hartmanns Tätigkeit am Versorgungshaus endete am 3. Dezember 1806. In einem Gesuch vom 26. April 1808 vermerkte Hartmann, dass er in Mauerbach während seiner Tätigkeit „bis ins vierte Jahr“ fünftausend Kranke ärztlich betreut habe.

Wie ernst Hartmann seine Aufgabe als Physikus seinen Patienten gegenüber genommen hat, beweist eine von seiner Hand stammende Übersicht über die Pflichten des Spitalsarztes, die sich im Archivbestand der Olmützer Universität befindet, sehr wohl aber von den Erfahrungen seiner Mauerbacher Zeit beeinflusst war. Im Vergleich zu den allerdings etwa 30 Jahre später veröffentlichten Instruktionen für Mauerbach, die den Physikus im Wesentlichen auf Verwaltungsaufgaben beschränken, legte Hartmann großen Wert auf hygienische und humane Betreuung. Neben regelmäßiger Visite, zweckmäßiger Verordnung von Arzneien, Speisen und Getränken, Reinlichkeit von Küche und Geschirr, Beheizung, Lüfterneuerung, Wäschewechsel und Sauberkeit der Krankenzimmer muss es dem Physikus vor allem ein Anliegen sein, dass die Krankenpfleger und -pflegerinnen die Kranken mit Sorgfalt und Menschenliebe bedienen.

Glückseligkeit als Lebensziel

In der Abgeschlossenheit von Mauerbach, wohl als Ausgleich zum psychiatrisch-geriatrischen Spitalsdienst, schrieb Hartmann unter anderem seine *Glückseligkeitslehre für das physische Leben des Menschen, oder die Kunst das Leben zu benutzen und dabey Gesundheit, Schönheit, Körper- und Geistesstärke zu erhalten und zu vervollkommen*, die zu den bedeutendsten populär-medizinischen Aufklärungsschriften dieser Zeit gehört.

Beeinflusst durch die geistigen Strömungen der Aufklärung hatte man sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts und im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts wieder auf die Diätetik besonnen, jenes Lehrgebiet der antiken Medizin, das auch noch im Vormärz neben Chirurgie und Materia medica eine der drei Abteilungen der medizinischen Therapie darstellte. Mithilfe der Diätetik versuchte man, die Lebensumstände des Menschen und seine Lebensweise zu beurteilen und im Interesse seiner individuellen Gesundheit nach Regeln zu ordnen. Ursprünglich bedeutete das griechische „Diaita“ die rustikale Lebensführung, später aber die von Ärzten empfohlene harmonische und gesundheitsfördernde Lebensform. Die Selbstheilkraft der Natur steht über allem, der Arzt ist nur Berater des Gesunden. Vorbildhaft für Hartmann waren sicher die griechischen Philosophenärzte, deren höchstes Ziel Harmonie des Körpers und der Seele war. Der Praktiker Hartmann hatte jedoch auch bei Johann Peter Frank, Professor der medizinischen Klinik und Direktor des

Allgemeinen Krankenhauses (1795–1804), studiert. Dieser hatte die öffentliche Gesundheitspflege zum Gegenstand einer umfassenden wissenschaftlichen Darstellung gemacht. Sein soziales Engagement beeinflusste manchen seiner Schüler, diätetische Bücher zur Volksbelehrung zu schreiben, sein umfangreiches Werk *System einer vollständigen medizinischen Polizey* begründete die neue Disziplin „Staatsmedizin“ und wurde für den Aufbau des österreichischen Sanitätswesens maßgeblich.

So erschienen in der Folge zahlreiche Broschüren, Bücher und Zeitschriften, in denen Ärzte hygienische Ratschläge erteilten, um die allgemeine gesundheitliche Situation zu verbessern. Der Verbreitung nützlicher hygienischer und medizinischer Kenntnisse in der breiten Öffentlichkeit sollten etwa das *Gesundheits-Taschenbuch* für das Jahr 1801 bzw. 1802 dienen oder die auf topografischen Überlegungen fußenden *Diätetiken*. So schrieb der wegen seiner Freundschaft mit der Familie Mozart bekannte, aus Preßburg stammende Mediziner Peter Lichtenthal (1780–1853) *Ideen zu einer Diätetik für die Bewohner Wiens nebst Beyträgen zur medizinischen Topographie dieser Hauptstadt* (1810) und besprach neben Klima und Beschaffenheit des Bodens auch den physischen und moralischen Charakter der Wiener sowie die Krankheiten, denen sie zumeist ausgesetzt waren. Lichtenthals Diätetik befand sich sowohl im Nachlass Beethovens als auch in der Bibliothek Hartmanns.

Beschreibungen aus der Feder von Ärzten, die eine möglichst geschlossene Darstellung der Gesundheits- und Krankheitsverhältnisse der Bevölkerung in Verbindung mit der geografischen Umwelt, d. h. der Ortslage, dem Klima, den geologischen und hydrologischen Verhältnissen sowie mit den sozialen, kulturellen und ethnischen Erscheinungen enthielten, wurden von den Medizinalbehörden angeordnet oder empfohlen. Von solchen medizinischen Topografien niederösterreichischer Städte seien hier beispielhaft die *Physisch-medizinische Topographie von St. Pölten* des St. Pöltner Arztes Dr. med. Franz Strohmayer (1813) und das 1822 erschienene Werk über Baden bei Wien des Badener Stadtarztes Johann Nepomuk Beck (1789–1833) erwähnt.

Einfluss der medizinischen Schriften auf Dichter wie Adalbert Stifter

Die Untersuchung des diätetischen Schrifttums der Goethezeit als literarisches Genre beweist dessen großen Einfluss auf die zeitgenössische Literatur neben der erzieherischen Wirkung für ein gesundheitsförderndes Leben. Den allgemeinen Diätetiken, die den gesamten Lebensbereich des Menschen umfassen, also ganzheitlich ausgerichtet sind, stehen die verschiedensten speziellen Diätetiken



gegenüber. Neben den oben erwähnten topografisch fundierten gibt es geschlechtsspezifische oder solche für Angehörige eines bestimmten Standes oder Berufes, für Kinder und Jugendliche, für die Reise, für Bäderaufenthalte und anderes mehr.

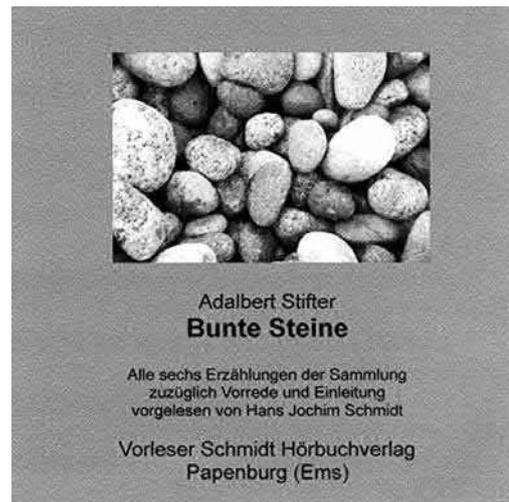
Germanistische Studien weisen für viele Schriftsteller *Abhängigkeiten von psychologischen Lehrbüchern* nach. Adalbert Stifter (1805–1868) zeigte offen seine Bewunderung für Hartmann und dessen populärwissenschaftliche Schriften. Den Ratschlägen folgte er genauestens. War er doch ängstlich um seine Gesundheit besorgt und führte Krankentagebücher. Auch in Briefen nahm er Bezug auf „schleichende Fieber“ und „melancholische Zustände“. Der vielseitig begabte Student brach letztlich doch das Studium ab, obwohl er bestandene Prüfungen in verschiedenen Fächern vorweisen konnte. Später bewarb er sich vergeblich um akademische Anstellungen.

1830 teilte der Bruder seiner von ihm so verehrten Fanny Greipl Stifter mit, dass er den Briefwechsel mit Fanny aufgeben solle. Wohl wegen seiner Existenzsorgen sei er als Schwiegersohn in der Familie nicht willkommen. Der Brief enthält aber auch Fragen des jungen Greipl wegen eigener Probleme. Stifters Rat lautete wie folgt:

Studiere etwas in den müßigen Stunden, schmücke deinen Geist mit wissenschaftlicher Bildung. Du weißt nicht, welch ein Zauber wider den Missmuth in den Wissenschaften liegt, zeichne, lerne Musik, in dem Reiche der Töne liegt auch Himmelsfrieden oder wenn du dies alles nicht willst, so pflanze Blumen ...

Du klagst über Mangel an Umgang, gehe mit erhabenen Todten um, die durch ihre Schriften mit dir sprechen ... Den größten Trost in meiner wüsten Lage [...] gaben mir die Studien jener großen Seelen, die obwohl auf Erden lebend, doch im Himmel wandelten, und nicht Einen oder Eine, sondern die Menschheit liebten: Hartmann, der edle Weise, durch seinen „Geist des Menschen“ und „Glückseligkeitslehre“ [...], der freundliche Himmel, mein Goethe, dessen großartige Ruhe und Heiterkeit den Streit der blinden Leidenschaften in edle Harmonie auflöset.

Anlässlich des 150. Todestages von Adalbert Stifter erschien 2018 eine umfassende Darstellung seines Lebens, seines Wirkens und seiner Werke. Besonders die Kapitel über Medizin, Ethik und Pädagogik sind in diesem Zusammenhang sehr aufschlussreich. Die Mediziner der Romantik, denen Stifter im Wesentlichen verpflichtet ist, vertrauten auf die Selbstheilungskräfte des Organismus, die Harmonie zwischen Mensch und Natur ebenso wie zwischen Leib und Seele.



Stifters *Bunte Steine* gibt es auch als Hörbuch

Stifter unterzog sich immer wieder Kuren in Heilbädern im Gebirge und lobte überschwänglich die positive Wirkung der Alpenluft, ganz im Sinne der Hartmannschen Lehren. Seine Erzählungen enthalten kalobiotisches Gedankengut: Kraft und Selbstbeherrschung ermöglichen maßvolles Handeln und die Beherrschung der Affekte: Was die Erziehung des Kindes und des Jugendlichen betrifft, hält Stifter den Naturzustand, aus dem sich der junge Mensch selbständig entwickelt, für ideal. Unterricht und Erziehung im Rahmen von Familie und Schule seien aber erforderlich, damit der Jugendliche vernünftig und selbstkritisch werde.

1853 veröffentlichte Stifter *Bunte Steine*, eine Sammlung von Erzählungen, deren erstem Band er eine Vorrede voranstellte, die er als das „Sanfte Gesetz“ bezeichnete. Eigentlich war es Antwort auf das spottende Epigramm, das Friedrich Heibel 1849 entwarf, um Stifters Naturschilderungen lächerlich zu machen:

*Wisst ihr, warum euch die Käfer,
die Butterblumen so glücken?
Weil ihr die Menschen nicht kennt,
weil ihr die Sterne nicht seht!
Schauet ihr tief in die Herzen,
wie könntet ihr schwärmen für Käfer?*

Stifters Antwort:

Das Wehen der Luft, das Rieseln des Wassers, das Wachsen der Getreide, das Wogen des Meeres, das Grünen der Erde, das Glänzen des Himmels, das Schimmern der Gestirne halte ich für groß. Das prächtig einher ziehende Gewitter, den Blitz, welcher Häuser spaltet, den Sturm, der die Brandung treibt, den feuerspeienden Berg, das Erdbeben, welches Länder verschüttet, halte ich nicht für größer als obige Erscheinungen, ja, ich halte sie für kleiner ...

>>>



Auf den Menschen übertragen, entsteht das Gute nicht durch heroische Taten, sondern durch das Alltägliche, das ruhig und besonnen erledigt wird.

So wie es in der äußeren Natur ist, ist es auch in der inneren, in der des menschlichen Geschlechtes. Ein ganzes Leben voll Gerechtigkeit, Einfachheit, Bezwungung seiner selbst, Wirksamkeit in seinem Kreise, Bewunderung des Schönen verbunden mit einem heiteren gelassenem Sterben, halte ich für groß, mächtige Bewegung des Gemütes, Zorn, Begier nach Rache für kleiner ...

Stifters Sehnsucht nach einem gelassenen Sterben ging nicht in Erfüllung. In einer suizidalen Depression fügte sich Stifter selbst eine schwere Verletzung zu, die zu seinem Tod führte.

Patienten-Autonomie und Selbstverwirklichung

Hartmanns „Glückseligkeitslehre“ sollte den gesunden Nichtarzt von der Medizin ganz unabhängig machen. Sie gibt Ratschläge für alle Bereiche des menschlichen Lebens, erfasst den ganzen Menschen – moralisch, physisch (somatisch) und psychisch. Die Anweisungen dienen der Prophylaxe somatischer und psychosomatischer Krankheiten. Hartmanns Diätetik entstand in Mauerbach, erschien jedoch erst 1808, als Hartmann bereits als Professor am medizinischen Lyzeum in Olmütz wirkte. Am Titelblatt des in Dessau und Leipzig bei Georg Voß verlegten Werkes bezeichnet er sich als „K. K. Physikus des Siechenhauses zu Mauerbach nächst Wien“. Hartmann, der gerade in Mauerbach gesehen hatte, wie viel menschliches Unglück durch Unwissenheit verursacht wurde, wollte einen Leitfaden schaffen, „welcher den Menschen, unabhängig von aller Theorie der Medizin und bey allem Wechsel derselben, gleich wahr und zuverlässig durch die Gefahren des Lebens hindurch ...“ führen sollte. Die Glückseligkeitslehre entstand gerade zu einer Zeit, als der Methodenstreit der Ärzte, der in aller Öffentlichkeit geführt wurde, seinen Höhepunkt erreicht hatte. Es ist ein echtes Lebenshilfebuch, das durch seine Schlichtheit und Nüchternheit besticht. Alles wird behandelt, was der Gesundheit dienlich sein kann, Probleme der Sexualhygiene ebenso wie moralische Fragen bei der Beherrschung der Leidenschaften. Der gebildete Mensch vor allem sollte in der Lage sein, das moralische Bewusstsein seiner humanen Existenz zu erlangen und damit die Kunst, sein Leben zu verlängern, zu vertiefen, zu bereichern und dadurch sinnvoll zu gestalten.

Der uns heute obsolet anmutende Begriff „Glückseligkeit“ war dem Gebildeten der Aufklärung als Synonym für irdisches Glück vertraut. Er fand ihn in der aristotelischen

Theorie, wonach Glückseligkeit als rein irdisches Gut durch Selbstverwirklichung des einzelnen tüchtigen Bürgers innerhalb einer vernunftgegründeten politischen Gemeinschaft erreicht werden könne. Im Glückseligkeitsbegriff verbirgt sich aber auch eine Erwartungshaltung, die – charakteristisch für die Goethezeit – nur mit sozialem Engagement angestrebt werden kann: Es ist das allgemeine Wohl aller Bürger, für das sich der Staat verantwortlich fühlen müsse. Für den philosophischen Arzt Hartmann galt jedoch die moralisch weiterführende Definition Kants, wonach das höchste Gut Glückseligkeit sei, das ist die Befriedigung aller geistigen und physischen Neigungen, aber unter der Bedingung der Übereinstimmung des Menschen mit dem Gesetze der Sittlichkeit. Nach Ansicht des tief religiösen Hartmann liegt vor allem in der höheren Bestimmung des Menschen als von Gott bevorzugtem Mittelglied zwischen dieser und einer anderen Welt die Möglichkeit, glücklich zu werden. So wird gleich im ersten Kapitel der Glückseligkeitslehre zum ersten Mal in einem diätetischen Buch die Frage nach Sinn und Zweck des menschlichen Lebens als Ausgangspunkt für eine medizinische Abhandlung gestellt. Dadurch unterscheidet sich Hartmanns Diätetik von denen seiner Zeitgenossen.

Bei der Disposition zu seinem Buch kamen wie bei allen diätetischen Schriften der Zeit jene sechs Faktoren zum Tragen, welche die körperliche Natur des Menschen von außen beeinflussen und daher auch bei der Lebensgestaltung gelenkt werden können: Licht und Luft, Speise und Trank, Bewegung und Ruhe, Schlaf und Wachen, Ausscheiden und Zurückhalten, seelische Affekte. Die Gliederung der „sechs nicht natürlichen Dinge“ (sex res non naturales) findet sich schon in der antiken Medizin vorgebildet. Ihre Quantität und Qualität entscheidet über Gesund- oder Kranksein. Auch im 18. Jahrhundert bzw. in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Begriff Diätetik, verglichen mit dem gegenwärtigen Wortgebrauch, wesentlich weiter gesehen, nämlich als Gesundheitslehre. Ein Teilgebiet, bei Hartmann „die freiwillige Bewegung des Menschen“, führt bis heute noch die diätetische Bezeichnung „Leibeserziehung“. Hartmann empfiehlt generell eine gesunde und einfache Lebensweise, und er gibt genaue Vorschriften für Essen und Trinken, Arbeit und Ruhe, Schlaf und Erholung.

Hartmanns „Glückseligkeitslehre“ wurde immer wieder mit der „Makrobiotik“ seines Landsmannes und Freundes, des berühmten Arztes Christoph Wilhelm Hufeland (1762–1836), verglichen. Während es letzterem darum ging, die Menschheit „die Kunst, das Leben zu verlängern“ zu lehren, legte Hartmann Wert auf Steigerung der Lebensqualität, die besonders durch geistige Tätigkeit gefördert werden sollte. Der Mensch kann nach seiner Überzeugung volles irdisches Glück nur genießen, wenn er ein intensives geistiges Leben bei echter Sittlichkeit führt. Es ist „Kalobiotik“, die Hartmann



lehrt, die Kunst, der sinnlichen und geistigen Natur des Menschen entsprechend harmonisch zu leben.¹

Zweifellos gehört Hartmann zu den bedeutenden Anthropologen der Goethe-Zeit, in deren Anschauungen moderne medizinische Anthropologie und Logotherapie wurzeln. Gesundheitserhaltung im Sinne der Präventivmedizin, aktuelle Maßnahmen des Gesundheitsschutzes, Gesundheitsvorsorge und Gesundheitserziehung haben im 20. Jahrhundert wieder einen neuen Stellenwert erhalten. Der Arzt ist es, der sich mit der Natur des Menschen, seinem Schicksal, seiner Stellung in der Welt, seiner Rolle in der Gesellschaft auseinandersetzen muss, wenn er das Kranksein und den Sinn der Krankheit verstehen will. Nur dann kann er versuchen, den Heilungsprozess zu fördern. Die hervorragenden Ärzte der Goethezeit, Frank, Hufeland und Hartmann, hielten eine vom Staat geförderte Vorsorgemedizin für notwendig. Man kann allerdings in der Gesundheitspolitik des aufgeklärten Absolutismus auch eine Methode sehen, die auf eine Bevormundung der Untertanen durch ein System von Vorschriften hinzielt. Die diätetischen Schriften hätten demnach den Sinn, den gesunden Optimalbürger zur systematischen Selbstkontrolle zum Nutzen des Staates anzuleiten.

Suche nach der „Physiologie des Denkens“

Die Mauerbacher Jahre waren für Hartmann eine außerordentlich fruchtbare Lern- und Arbeitszeit, in der er sich mit den philosophischen und medizinischen Schriftstellern seiner Zeit auseinandersetzte und sein eigenes Weltbild formte. Hier hat er die damals höchst aktuelle Naturphilosophie Schellings analysiert und die Vertreter der Richtung in der Medizin abgelehnt, welche ohne korrigierende Erfahrung, nur von der Theorie ausgehend, das Problem des Lebens und der Krankheit lösen zu können glaubten. Nur Theorie und Praxis (Erfahrung) gepaart können in der Medizin zum Erfolg führen. Theorie ohne Erfahrung ist leer, Empirie ohne Theorie blind, Handeln ohne Grundsätze Torheit. Das war die oberste Maxime seines Handelns.

In Mauerbach beschäftigte sich Hartmann bereits mit der Physiologie des Denkens. Eine Arbeit, Grundzüge zu einer Physiologie des Denkens, erhielt am 11. August 1806 das Imprimatur der K. K. Hofzensur und sollte, sobald es die Umstände erlaubten, zum Druck befördert werden.

Die Zusammenhänge zwischen Leib und Seele haben Hartmann immer wieder beschäftigt.² Er hat als „unstreitig gründlichster ärztlicher Psychologe“, wie ihn Ernst von Feuchtersleben bezeichnete, bei der Fülle der somatischen Probleme das psychische Element nicht vernach-

Besuchszeit im Spital

von Erika Mitterer

Alle drängen sich in diesen Mauern,
Bürger steif, verlegener die Bauern,
die einst Reichen fühlen sich verhöhnt.

Die Genesenden versuchen leise
mitzutun in der gewohnten Weise,
der sie sich seit Wochen schon entwöhnt.

Die noch Fiebernden, Gequälten, schauen
nur nach innen, während ihre Frauen
sorgsam trachten, ihnen wohlzutun.

Liebende, die kamen zu beglücken,
lesen ängstlich in des andern Blicken,
die nur betteln: Lass, o lass mich ruhn!

Mütter holen Spielzeug aus den Säcken,
legen's scheu auf ihrer Kinder Decken,
die sich mühen, sehr erfreut zu sein.

Harte Männer sehen zu und denken,
dass noch keiner kam, sie zu beschenken,
und wie lange sie schon so allein.

Und die schwarzen Schwestern vorne warten
mit gelernter Milde in den harten
Stimmen, dieses Gaukelspiel zu enden.

Flüchtend gehn sie, diese allen Fremden.
Und die andern, schmal in ihren Hemden,
trachten nur, sich seufzend umzuwenden.

lässigt. Feuchtersleben (1806–1849) verehrte seinen Lehrer Hartmann als großes Vorbild und verwertete sein Gedankengut zur Entwicklung der ärztlichen Seelenkunde. 1816 hatte Hartmann bereits eine skizzenhafte Darstellung des Leib-Seele-Problems in der Oratio academica *De mente humana, vita physica altiore* publiziert. Diese Schrift beeindruckte Feuchtersleben so sehr, dass er sie übersetzte und 1846 als Vorschule und Ergänzung zur ärztlichen Seelenkunde herausgab. 1820 erschien dann das schon in Mauerbach in seinen Grundzügen konzipierte Werk: *Der Geist des Menschen in seinen Verhältnissen zum physischen Leben oder Grundzüge zu einer Physiologie des Denkens für Ärzte, Philosophen und Menschen im höheren Sinne des Wortes*. Nach Lesky setzte Hartmann mit diesem Werk den Beginn der Wiener Psychologie und Psychiatrie, sah er doch in dieser Schrift eine Vorarbeit und Grundlage zu

>>>



einer Bearbeitung der Nervenkrankheiten, der er sein übriges Leben widmen wollte. In einer Zeit, da psychosomatische Krankheiten als solche erkannt werden, sollte man ihn als **den** Arzt nennen, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der Ausgewogenheit seelischer und körperlicher Kräfte die Grundlage für Glückseligkeit gesehen hat. „Die Schönheit des Daseins liegt in den Händen der Phantasie“, und vor allem ist es die Kunst, die die Psyche anspricht. (Feuchtersleben)

In seiner *Diätetik der Seele*³ (1838) zitiert Feuchtersleben den geschätzten Lehrer, der namentlich von der Musik meinte, es laufe bei ihr zuletzt doch alles auf Gesundheit hinaus, denn wenn ein lebendiges Wesen sich selbst mit all seinen Kräften und Trieben recht innig fühle, so befinde es sich wohl. Durch Gesang und Musik entstehe eine harmonische Belebung aller Organe. Das Organisch-Somatische ist allerdings die Voraussetzung und das Instrument des Geistigen, d. h. geistige Störungen werden durch organische Veränderungen im Gehirn ausgelöst. „So wenig Haydn und Mozart auf einem verstimmten Instrumente Harmonien zu schaffen vermögen, so wenig kann das höhere Wesen des menschlichen Geistes durch eine gestörte Organisation offenbar werden.“ Hartmann hat sich für alle Künste interessiert. Neben der Musik war es vor allem die Literatur. Von einem anderen seiner Studenten, dem Dichterarzt Ludwig August Frankl Ritter von Hochwart (1810–1894), wissen wir, dass Hartmann ein Trauerspiel, *Horus*, geschrieben hat, das von einem Helden des ägyptischen Altertums gehandelt habe, der die höchsten Ziele der Kultur und Humanität anstrebte, für die ganze Menschheit Licht und Freiheit wollte und darüber tragisch unterging.

Vorbildlich als Arzt und Wissenschaftler

In erster Linie aber war Hartmann Arzt, Wissenschaftler und akademischer Lehrer. Am 28. Mai 1811 wurde ihm das Lehramt der Pathologie und Materia medica (Arzneimittellehre) an der Wiener Universität verliehen. Er hatte diese Lehrkanzel bis Ende 1829 inne. Sein Handbuch *Theoria morbi, seu pathologia generalis* galt als das beste pathologische Werk seiner Zeit. Den Höhepunkt seiner Karriere erreichte er mit der Übernahme des Lehramtes der ärztlichen Klinik und speziellen Therapie am Allgemeinen Krankenhaus in Wien. Doch waren ihm nur vier Monate klinischer Tätigkeit vergönnt. Schon am 24. September 1828 hatte er sein Testament zugunsten seiner Frau Regine abgefasst, da er seine Gesundheit „in bedeutender Abnahme“ fühlte. Hartmann hatte sich nie geschont. Die geruhame Lebensweise für einen Gelehrten, die er in seiner Glückseligkeitslehre empfohlen hatte, war ihm nicht möglich gewesen. Ständig arbeitete er neben seiner Tätigkeit als Arzt und Universitätsprofessor an seinen Vorlesungsbehelfen und als Redakteur der „Medizinischen Jahrbücher“. Er starb am 5. März 1830 in seiner Wohnung in Wien an einem

Nervenschlag (Apoplexie) im Alter von nur 57 Jahren. Der Professor wurde auf dem St. Marxer Friedhof unter großer Anteilnahme besonders seiner Kollegen und Studenten bestattet. Persönlich bescheiden und stets hilfsbereit, war er auch von den einfachen Leuten seiner Umgebung geschätzt und geliebt worden.

Philipp Karl Hartmann wurde in seiner Zeit sehr geachtet, da er nach dem Niedergang der ersten Wiener medizinischen Schule den Ruf der Wiener Universität als Einziger aufrechterhielt.⁴ Durch seine kritische Haltung und seine Einstellung als Eklektiker gegenüber den damals wechselnden Systemen bereitete er die jüngere Wiener medizinische Schule entscheidend vor.

Es ist bewundernswert: Eine so hervorragende, international anerkannte Persönlichkeit wie Philipp Karl Hartmann, der eine Generation von Ärzten ausbildete, war in dem damals noch romantisch einsamen Waldtal bei Mauerbach in Niederösterreich zum menschlich behutsamen, wissenschaftlich begeisternden, unentwegt forschenden Arzt und Philosophen geprägt worden.

Gerlinde Möser, geboren in Wien, Studium der Geschichtswissenschaften und Anglistik an der Universität Wien, Dr. phil. 1955, lebt als AHS-Lehrerin i. R. in Klosterneuburg. Im *Zaunkönig* berichtete sie bereits über interessante Persönlichkeiten wie z. B. Leon Koppens und über eine *Spannende Entdeckung am Dachboden*.

- 1 Neuere Forschungen belegen, dass es in der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert üblich war, Glückseligkeit in der Verbindung mit Tugend zu suchen. Die Lehre von der Kalobiotik (Schönlebekunst) hatte sicher Einfluss auf die Entwicklung des österreichischen Staatsideals einer Harmonisierung potenziell konfliktgefährdeter Gegensätze durch Selbstdisziplin und Zurückhaltung. Jedenfalls entspricht es dem Österreicher eher, seine Lebensqualität auf diese Weise zu verbessern als ein hohes Alter um jeden Preis zu erreichen.
- 2 Das ganzheitliche Problem der Goethezeit war die Frage, wie weit das Geistig-Psychische auf den physischen (somatischen) Bereich des Menschen Einfluss nehmen kann und umgekehrt. Zahlreiche frühe Studien über Seelenkrankheiten befanden sich in Hartmanns Bibliothek, so die *Untersuchungen über die Krankheiten der Seele* des Halle'schen Philosophieprofessors Johann Christoph Hoffbauer (1766–1827), der meinte, man könne dem Wahnsinn durch pädagogische Maßnahmen vorbeugen. Auch auf wichtige Arbeiten eines Wegbereiters der Psychiatrie, Johann Christian Reil (1759–1813), konnte Hartmann zugreifen, ebenso wie auf Publikationen von dessen Nachfolger auf der medizinischen Lehrkanzel in Halle, Christian Friedrich Nasse (1778–1851).
- 3 Im 19. Jahrhundert häuften sich die psychischen Störungen, Melancholie in all ihren Varianten, Depressionen, Frust, Aggression, Wahn bis zu Selbstmordversuchen. Grund und Auslöser waren die sozialen Zustände in den ärmeren Schichten, familiäre Probleme bei den Bessergestellten, fehlende Anerkennung, autoritäre, demütigende Erziehung, finanzielle Katastrophen, revolutionäre Ereignisse, Zensur. Die Schriftsteller des Vormärz waren beeindruckt von Feuchterslebens *Diätetik der Seele* ebenso wie von anderen belehrenden Schriften, die Methoden einer ausgewogenen Lebensweise vermittelten. Sie stellten aber auch Charaktere auf die Bühne, deren Probleme in psychologischen



Büchern dargestellt waren, etwa den Menschenfeind, der sich von allen verfolgt fühlt, oder den Hypochonder Nestroy'scher Prägung.

4 Nach dem Tod Hartmanns hatte es Adam Leopold Köstler, Dissertant bei Hartmann, unternommen, jene Hefte über spezielle Pathologie und Therapie ins Deutsche zu übertragen, die Hartmann einige Monate vor seinem Tode, als er die Lehrkanzel der praktischen Medizin übernahm, in lateinischer Sprache für den Vortrag verfasst hatte. Das Manuskript leitet ein Vorwort Köstlers ein, in dem die Methode des vorbildlichen Lehrers beschrieben wird: Verbindung der Wissenschaft mit der Erfahrung. „Man wird hier vielleicht manche wissenschaftliche Ausbeute der neuesten Zeit vermissen, doch war es gewiss Hartmanns Absicht, seinen Schülern nicht das Neueste, sondern eine gedrängte Zusammenstellung desjenigen in die Hände zu geben, was ihn über die Erkenntnis und Behandlung der Krankheiten seine eigene reiche und fremde Erfahrung als unumstößliche Wahrheit erkennen ließ.“

Quellen

Stadt- und Landesarchiv Wien:

Wohnbogen von: In der Stadt 975, heute Johannesgasse 13 (Goldberg-sches Stiftungshaus).

Verlassenschaftsakt Philipp Karl Hartmann, gest. 5. März 1830, Signatur: 968/1830. Dort auch das Verzeichnis der Bücher des Professors.

Verlassenschaftsakt Maria Regine Hartmann, gest. 14. Mai 1845, Signatur: Neue Nummer 1413/845.

Wiener Pfarren, Matriken online. Vgl. Herbert Mansfeld/Hans Bergauer, Index Nominum ex Libris Copulatorum Vindobonensibus Tom V/1, Wien 1987, S. 181.

Literatur

Christian Barthel: *Medizinische Polizey und medizinische Aufklärung. Aspekte des öffentlichen Gesundheitsdiskurses im 18. Jahrhundert*. Campus Forschung Bd. 603. Frankfurt/New York 1989.

Ronald E. Batt: *Intellectual Development of Carl of Rokitsky*. 2011. S. 137.
Dietrich von Engelhardt: *Encyclopedia of the Romantic Era 1760–1850*. Hg. John Murray. 2003. S. 718 f.

Volker Hoffmann: *Das Verhältnis der klassifikatorischen und normati-*

ven Verwendung der Sachgruppe „Gesund“ – „Krank“ zwischen diätetischem Schrifttum und Texten der sogenannten schönen Literatur. In: *Die Österreichische Literatur. Ihr Profil im 19. Jahrhundert (1830–1880)*. Hg. Herbert Zeman. 1982. 173 ff.

Karl Gutkas: *Niederösterreichische Stadtopographien an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich*, N. F. XXXI. 1953/54. S. 159 ff.

Roman Lach: *Der maskierte Eros. Liebesbriefwechsel im realistischen Zeitalter. Quellen und Forschungen zu Literatur und Kulturgeschichte*. 2012. S. 230 ff.

Erna Lesky: *Wiener Psychiatrie im Vormärz*. In: *Gesnerus: Swiss Journal of the History of Medicine and Sciences* 19. 1962. S. 119 ff. Online.

Erna Lesky: *Die Wiener Medizinische Schule im 19. Jahrhundert*. 1965. S. 102 ff.

Günter Liebergsell: Vortrag über Hartmann und Familie in Thüringen auf der Website des Heiligenstädter Geschichts- und Museumsvereins, Mai 2020.

Peter Paus: *Philipp Karl Hartmann, Mensch, Arzt und Philosoph. Sein Leben, sein Werk. Ein Beitrag zur Medizingeschichte der Romantik*. Diss. Bonn 1971.

Wolfgang Reißmann: *Ernst Freiherr von Feuchtersleben (1806–1849). Sein Beitrag zur medizinischen Anthropologie und Psychopathologie*. In: *Freiburger Forschungen zur Medizingeschichte*. N. F. Bd. 12. 1980.

Peter Stachel: *Gustav Adolf Lindner. Zur Grundlegung der Sozialwissenschaften in der Gesellschaftspsychologie*. In: *Karl Acham: Die Soziologie und ihre Nachbardisziplinen*. 2020. S. 411 ff.

Stifter-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung. Hg. Christian Begemann, Davide Giorate. 2017.

Adalbert Stifter: *Bunte Steine*. Bd. 1. Pest und Leipzig: Verlag Wigand Heckenast 1853. Digitalisat.

Ulrike Tanzer: *Gezähmte Gefühle: Ernst von Feuchtersleben und Ferdinand Raimund*. In: *Emotionen in der Romantik*. Internationale Anim Gesellschaft. Bd. 9. 2012, S. 99 ff.

www.geschichtewiki.wien.gv.at/Philipp_Karl_Hartmann

WorldCat Identities: Philipp Karl Hartmann.

Helmut Wyklicky: *On the History of Austrian Psychiatry*. Sonderdruck aus *Psychiatry*. New York 1985. S. 175 ff.

Herbert Zeman: *Johann Nestroy – Profile seines Lebens und Schaffens*. In: *Österreichische Literatur. Ihr Profil im 19. Jahrhundert*. Hg. Herbert Zeman. 1982. S. 633 ff.

Bitte beachten

Neues vom VKSÖ

Der Verband katholischer Schriftsteller lädt ab Februar wieder zu seinen monatlichen Lesungen in der Spiegelgasse 3, jeweils um 19 Uhr, ein. Nächste Termine: 18.2., 18.3., 22.4., 20.5., 17.6.2022. Im nächsten *Zaunkönig* bringen wir einen Bericht über die Ziele des neu gewählten Vorstands.

www.erika-mitterer.org:

Auf der Website der Erika Mitterer Gesellschaft finden Sie einen Großteil der bisher im *Zaunkönig* erschienenen Beiträge und Gedichte, den Link zu einer umfangreichen Datei der Primär- und Sekundärliteratur Erika Mitterers und die Liste aller lieferbaren Bücher sowie unter „Aktuelles“ auch Hinweise auf andere Kulturveranstalter. Bitte nutzen Sie diese Möglichkeit, sich rechtzeitig über spannende Veranstaltungen zu informieren.

Protokoll der Generalversammlung 2021 der Erika Mitterer Gesellschaft

Die Generalversammlung 2021 wurde im Herbst wieder auf dem Korrespondenzweg abgehalten. Das Protokoll der Generalversammlung 2020, der Jahresbericht und der Rechnungsabschluss 2020 und der Bericht der Rechnungsprüfer wurden genehmigt; dem Vorstand und dem Geschäftsführer wurde die Entlastung erteilt. Das Budget 2021 wurde genehmigt, und der Bericht über die laufenden Aktivitäten wurde zustimmend zur Kenntnis genommen.

Der Vorstand dankt allen Ordentlichen Mitgliedern für die Mitwirkung an der Entscheidungsfindung!